

Menschen

Prof. Manfred Kössl

Institut für Zellbiologie und Neurowissenschaft

65. Geburtstag

Prof. Marin Trenk

Institut für Ethnologie

Prof. Volker Mosbrugger

Institut für Geowissenschaften / Senckenberg

Prof. Manfred Schmidt-Schauß

Institut für Informatik

Prof. Thomas Klingebiel

Fachbereich Medizin

75. Geburtstag

Prof. Claus Schnoor

Fachbereich Informatik/Mathematik

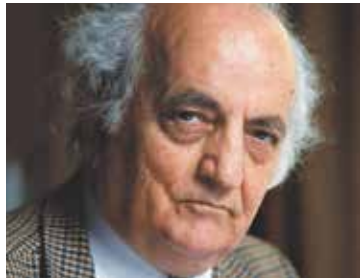
90. Geburtstag

Prof. Heinrich Jäger

Fachbereich Geowissenschaften / Geographie

Nachruf

Prof. em. Fuat Sezgin



Der Professor emeritus für Geschichte der Naturwissenschaften an der Goethe-Universität, **Fuat Sezgin**, ist am 30. Juni 2018 im Alter von 93 Jahren in Istanbul gestorben. Er gründete 1982 das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften an der Goethe-Universität, dessen Leiter er auch bis zuletzt war, mit dem Ziel, die dem arabisch-islamischen Kulturkreis zukommende Stellung in der universalen Geschichte der Wissenschaften in Forschung und Lehre bekannt zu machen. Das gelang ihm: Als einer der wichtigsten Orientalisten der Gegenwart hat Sezgin die Islamforschung an der Goethe-Universität, in Deutschland und weit darüber hinaus nachhaltig geprägt. Berühmt wurde er mit seinen Bänden zur „Geschichte des Arabischen Schrifttums“, deren erste Ausgabe bereits 1967 erschien. An der letzten soll er bis kurz vor seinem Tod noch geschrieben haben. Das Gesamtwerk manifestierte sich zu einem internationalen Standardwerk. Seine herausragende Forschungsleistung anerkennend erhielt Sezgin 2001 das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland.

Prof. Dr. Joachim Engels

19. März 1944, † 10. Juli 2018

Joachim Engels' Forschungsinteresse seit seiner Doktorarbeit galt der *Chemie der Nukleinsäuren*, der Herstellung von DNA und von RNA. In seinem Postdoktorat bei E. E. van Tamelen an der Stanford University ging es um die Synthese (von Teilen) von Genen von Viren, also die Einbringung nicht-natürlicher Gensequenzen in Organismen, um damit die Gewinnung von Proteinen in Bakterien

gentechnisch zu ermöglichen. Dieser Weg von der rein organischen Synthese kleiner Nukleinsäurebausteine hin zu ihrer Verwendung in der biologischen Synthese war ein Weg, der in der Chemie noch nicht etabliert war. Insbesondere sollten Proteine biosynthetisch hergestellt werden – zum Beispiel ein dem humanen identisches, für viele von uns *lebenswichtiges Insulin* in Bakterien. Also Einsatz der Biotechnologie zum Wohl und medizinischen Heil der Menschen. Dies wird ihn mit seinem Vater, einem Mediziner, verbunden haben – auch wenn Joachim zunächst den naturwissenschaftlichen, nicht den medizinischen Weg gegangen ist.

Noch nicht-etablierte Chemie – darum ging es in Engels' Forschung und Lehre. So haben wir ihn als Studenten erlebt, der im Fach der Organischen Chemie die Biotechnologie lehrte – weit, bevor sich unser Institut, auch ihm zu Ehren, in Institut für Organische Chemie und Chemische Biologie umbenannte. In der Lehre ging es um die Gensequenzierung und um die Expression menschlicher Proteine in Bakterien. Dies war Mitte und Ende der 80er Jahre gerade in Hessen ein politisch heiß umkämpftes Thema. Als Studenten haben wir Joachim Engels gebeten, mit uns über die ethischen Aspekte der Gentechnologie zu diskutieren. Wir haben Jonas: das Prinzip Verantwortung zusammen gelesen. Es prägte Joachim Engels' Haltung, dass er eine Diskussion über solche Fragen ergebnisoffen eingegangen ist. Ein *unvoreingenommener Diskurs* war ihm wichtig, auch wenn ein solcher die Verantwortung für die Entscheidung des Pro oder Contra auf einen selbst zurückwarf.

Joachim Engels' Forschungsausrichtung brachte es mit sich, dass er andere Veröffentlichungen las als viele der organisch-synthetisch interessierten Kollegen. So brachte er 1991 in das gemeinsame Seminar des ersten DFG-Graduiertenkollegs „Chemische und biologische Synthese von Wirkstoffen“ einen Artikel mit, der in *Science* publiziert worden war.¹ Die Frage, ob das *menschliche Genom vollständig sequenziert* werden kann und was die ethischen Konsequenzen seien, war nun mit diesem Artikel in den Bereich des Möglichen gerückt und, wie sich 2000 zeigt, machbar geworden. Und wir Doktoranden haben die technischen und ethischen Fragestellungen schon 1991, 9 Jahre vor ihrer Realisierung, dank Joachim Engels mit unseren Professoren diskutiert – eine Sternstunde gemeinsamen Forschens und Lehrens.

Ab Ende der 90er Jahre und Anfang 2000 übernahm Joachim Engels immer mehr Leitungsfunktionen: darin war er einer Haltung der *dienenden Leitung* verpflichtet: als Gründungsdekan des neu fusionierten Fachbereichs „Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften“, als Senator der Goethe-Universität und als Sprecher eines neuen Sonderforschungsbereichs, kurz SFBs. 4 Jahre lang hatten sich die Kollegen auf diesen SFB vorbereitet, der, um nicht noch durch weitere inneruniversitäre Stellenreduktionen bestraft zu werden, unumgänglich war: Welches Thema wie bearbeitet werden sollte und wie Vorarbeiten dafür so tragfähig sein können, dass wir in den strengen Augen der Gutachter bestehen

können, das hat Joachim Engels erfolgreich auf den Weg gebracht. Die Zeit war geprägt durch den Übergang der isolierten Forschung einzelner Professoren hin zur Bildung von Verbundprojekten, dem gemeinsamen Erforschen eines Themas durch viele Arbeitsgruppen. Ohne Joachim Engels' Haltung der dienenden Leitung wäre weder die Fusion des Fachbereichs noch der erfolgreiche SFB zustande gekommen.

In den letzten Jahren seines Lebens hat Joachim Engels zunehmend seinen *Glauben* auch mit einigen seiner Kollegen geteilt. Joachim Engels hatte eine Sehnsucht nach der barocken Sinnenfreude des Katholischen. Sein Glaube war fest: Treue, Strenge im Ritus, Disziplin und Vertrauen waren ihm wichtig – die Ausrichtung seines Lebens auf das richtige Ziel hin, das das Endliche überwindet, hat ihn begleitet, hat ihn den Tod ohne Angst erwarten lassen, in der Hoffnung, seinen Schöpfer und Erlöser von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

All dies, das Fachliche wie das Menschliche, hat er in *Gemeinsamkeit* mit seiner Ehefrau, Frau Engels-Wehr, unternommen; in einer für unsere universitäre Gemeinschaft nicht häufig anzutreffenden *Gemeinsamkeit*.

Am Ende dieses Nachrufs möge ein Satz aus dem zweiten Briefs von *Paulus an Timotheus* stehen, aus dem die Kollegen einen Satz für die Traueranzeige gefunden haben: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.“

A. Heckel, M. Göbel, M. Griningar, H. Schwalbe im Namen der ehemaligen und jetzigen Kollegen des Instituts und der chemischen, pharmazeutischen und biologischen Fachbereiche.

Prof. Dr. Peter Röthig

Das Institut für Sportwissenschaften trauert um Prof. Dr. **Peter Röthig**, der am 4. September 2018 wenige Monate nach Vollendung seines 90. Lebensjahres verstorben ist. Prof. Röthig hatte von 1972 bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden im Jahre 1993 einen Lehrstuhl für Sportpädagogik am Institut für Sportwissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt inne und fungierte über viele Jahre auch als dessen Geschäftsführender Direktor sowie als Dekan des damaligen Fachbereichs Erziehungswissenschaften.

Peter Röthigs Arbeitsschwerpunkte in der Sportwissenschaft bzw. davor in der Theorie der Leibeserziehung waren pädagogische, anthropologische und psychologische Fragestellungen. Das Thema seiner in Tübingen 1966 abgeschlossenen Promotion lautete: „Rhythmus und Bewegung. Eine Analyse aus der Sicht der Leibeserziehung“ (Schorndorf 1967); insbesondere fanden die Bewegungsästhetik, die Psychomotorik und die Mediendidaktik im Sport sein wissenschaftliches Interesse. Als sein Hauptwerk gilt das „Sportwissenschaftliche Lexikon“, dessen erste Auflage er als alleiniger Redakteur im Jahre 1972 vorgelegt hatte und das inzwischen in der 7. völlig neu bearbeiteten Auflage aus 2003 nach wie vor auf dem Markt ist.

Das Institut für Sportwissenschaften wird sein großes Engagement und seine erfolgreiche Arbeit in Forschung und Lehre in ehrender Erinnerung behalten.

¹ Es war wahrscheinlich die Publikation: Hunkapiller T, Kaiser RJ, Koop BF, Hood L: Large-scale and automated DNA sequence determination. *Science*. 1991 Oct 4;254(5028):59-67.